

Eine Reise zu den weiblichen und männlichen Urkräften in Indien und Tibet

In Indien

Ein weihrauchgeschwängelter Tempel, Blumengirlanden aus Jasmin und Rosen verströmen einen betörenden Duft, der Gesang des „*OM Namah SHIVAYA*“* der Gläubigen hallt von den Wänden, es ist stickig und dunkel ... ich nehme eine unheimliche und zugleich vertraute Atmosphäre in meinem Inneren wahr. Ich fühle mich an Momente im Keller des großelterlichen Hauses erinnert. Auch da war mir unheimlich zumute, und wenn ich mich darauf einließ, den Keller zu betreten, fühlte ich Geborgenheit in diesem dunklen, stillen Alleinsein.

In der Mitte brennt ein Licht. Dort befindet sich ein Altar, in dessen Mitte eine Art Steinsäule emporragt, liebevoll geschmückt mit Blüten, Farbpigmenten und Reiskörnern, bemalt mit *Mantren* und der Ursilbe *OM*. Alle Augen sind auf den Altar und das Geschehen dort gerichtet. Ich bin Zeuge einer *Puja* (religiöse Verehrungszeremonie) zu Ehren des Shiva *Lingam* (Phallus), der in Indien als Symbol für Shiva gilt, die heilige Flamme Shivas. Feierlich und ehrerbietend übergießt nun der Priester den Lingam mit *Ghee* (verflüssigte Butter), Sandelholzextrakt, Rosenwasser und Milch. Stille senkt sich über den Tempel. Der Lingam steht in einem Gefäß, das die *Yoni* (Vagina) verkörpert. Von dort fließt schließlich das Flüssigkeitsgemisch in eine Schale. Die so erhaltene Substanz gilt als rein und wird als *Prasad* (gesegnete Nahrung) an alle Menschen, die dem Ritual beiwohnen, verteilt. Das Ritual verkörpert die Vereinigung der Urkräfte Shiva und Shakti, aus der immer wieder Neues, Gesegnetes, entsteht.

Schon als ich zum ersten Mal in Indien war, zog mich dieses Ritual in seinen Bann. Obwohl ich in einem christlichen Umfeld groß geworden war, erlebte ich hier ein Wiedererkennen in allen Zellen. Es war nicht so sehr die hinduistische Verehrung als solche, die mich ergriff, sondern vielmehr das tiefe Einlassen meiner selbst, was ich wiederentdeckte, die Hingabe. Dieselbe Hingabe, mit der ich als Kind Jesus begegnet war. Ich fühlte mich in mich selbst eingeladen, in die innere Begegnung ohne Abstand, ohne etwas dazwischen – kein Urteil, kein Bild, keine Beziehung. Das fand ich wieder in der Unschuld und Innigkeit, mit der diese Inder Shiva in der Form des Lingam huldigten. Jede Baumwurzel, jeder Stein, jeder Berg konnte ein Shiva Lingam sein, ein Symbol für das, was unsichtbar und allgegenwärtig ist. Aus dieser Ergriffenheit erhob sich die Frage: Wer ist Shiva? Schien er doch weit mehr zu sein, als mich die zahlreichen Geschichten und magische Legenden um seine 108 Formen der Erscheinung glauben machten.

* Die *kursiv* gesetzten Worte werden am Artikelende ausführlich erklärt.

Shiva

Als SHIVA ist er das Absolute, das Non-Duale, jenseits von Name, Form, Geschichte, Geschlecht und Seinsebene. Shiva bildet aber auch zusammen mit Brahma und Vishnu die *Trimurti*, die göttliche Dreifaltigkeit. Hier steht Shiva für die zerstörerische Kraft des Seins, Brahma für die schöpferische und Vishnu für die erhaltende Kraft. Shiva ist auch der „Lieblingsgott“ der *Sadhus* (asketische Wandermönche) und Heiligen Indiens. Sie visualisieren ihn als höchsten Gott auf dem Berg *Kailash* inmitten des Universums sitzend, versunken in tiefster Meditation, während aus seinem Haar der Fluß Ganga (Ganges) entspringt. Dort träumt er die Welt. Manchmal vergißt er, daß er träumt – und findet sich dann wieder in einer Gestalt, in einer Form.

Im Volksglauben werden Shiva, seine Frau *Parvati* und ihr gemeinsamer Sohn, *Ganesh*, als göttliche Familie verehrt. Shiva wird in *Ardhanarishvara*, einem androgynen Wesen, halb Mann, halb Frau, als männliche rechte Seite dargestellt, während die linke Hälfte weiblich ist und Shakti verkörpert.

Shakti

Shakti, die Schöpferkraft, ist untrennbar mit SHIVA, dem ABSOLUTEN, verbunden. So wie die Glut nicht vom Feuer getrennt werden kann oder die weiße Farbe nicht von der Milch, bleiben SHIVA und Shakti untrennbar vereint – weder männlich noch weiblich. Shakti ist die Möglichkeit allen Werdens, die im Sein (SHIVA) liegt. „Am Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. (Joh., 1,1) ... und das Wort ist Fleisch geworden und hat unter uns gewohnt!“, so heißt es in der Bibel. In Übereinstimmung damit spricht man in Indien vom Urklang OM, der ersten Silbe, dem ersten Klang, der ertönt aus dem Absoluten. Mit ihm erwacht die lebendige Schöpferkraft, Shakti. In einem unendlichen Schöpfungsakt bringt sie vielfältige Formen und Strukturen hervor.

Als männlich-weibliche Dualität werden Shiva und Shakti im Tantra gesehen. Sie sind der aktive und passive Pol einer jeden Erscheinung, bewegt und ruhend, aktiv und passiv, gebend und nehmend. Auch hier ist Shiva niemals ohne Shakti. Alle polaren Kräfte im Universum werden durch sie symbolisiert, vergleichbar dem *Yin* und *Yang* des Taoismus. Das Göttliche erscheint als zwei und wird vereinigt sichtbar als Eins im EINEN.

Kali, die Schreckliche

Eine Erscheinungsform der Shakti ist Kali. Auch ihr bin ich vielerorts begegnet in Indien und Nepal. Oft wußte ich nicht, ob das Rote, was ich in den Kali-Tempeln sah, Farbe oder Blut war. Es war immer ein wenig beklemmend und faszinierend zugleich an diesen Stätten. Kali entsprach ganz und gar nicht meinen Vorstellungen von der göttlichen Liebe. Kali ist der zerstörerische Aspekt der Shakti. Nirgendwo sonst hatte ich vorher die Kraft der Zerstörung so gewürdigt gefunden wie in Indien. Sie gehört genauso zum Leben wie die Geburt und der Verlauf eines Lebens. Sie ist die Beendigung eines alten Zustandes, einer alten Form, und damit ist sie der Tod. Erst durch den Tod kann Altes beendet werden und wird Neues möglich. Den Tod ins Leben mit hinein zu nehmen, hatte ich nicht gelernt. Im Gegenteil! Bisher hatte ich in der Ignoranz des Todes gelebt, der Tod durfte nicht sein im Leben. Hier erschloß

sich mir Zerstörung als Lebenskraft und wurde nicht als schlecht und unheilvoll abgeurteilt. Die Wertschätzung und Erkenntnis des immerwährenden Kreislaufs der Kräfte als Schöpfung (Geburt), Bewahrung und Zerstörung (Tod), die sich im Hinduismus in Brahma, Vishnu und Shiva zeigen, erweiterte meinen Horizont.

Kali hat über hundert Namen in Indien, doch es heißt, die Anzahl ihrer Namen ist grenzenlos, denn sie lebt in jedem Menschen, in jeder Pflanze, in jedem Tier. Mal erscheint Kali als hagere Zerstörerin, mal als schöne, junge Verführerin und dann wiederum als blutrünstig und lustvoll. Kali ist *Durga*, und Durga ist *Devi*, die große Mutter.

In einer Legende heißt es, daß die *Devas* (Götter) eines Tages von einer großen Armee von *Asuras* (Dämonen) bedroht wurden. Die *Devas* hatten keine Chance gegen die wilden *Asuras*, die von einem grünhäutigen Büffeldämonen angeführt wurden. Sie zogen sich zurück und riefen die Götter Brahma, Vishnu, und Shiva an und baten um Hilfe. Da rötete sich das Antlitz von Vishnu vor Zorn und Licht schoß hervor. Dasselbe geschah bei Brahma und Shiva. Die Flammen schossen in alle Richtungen und erhellten alle Welten. Das Licht verdichtete sich und wurde zu Shiva in weiblicher Gestalt, mit den Armen von Vishnu und den Füßen von Brahma. Durga war geboren. Sie war eine große Kriegerin und kämpfte gegen die *Asuras*. Doch der König mit dem Büffelkopf hatte eine magische Gabe: sobald sein Blut den Boden berührte, entstand ein neuer Krieger. Je mehr Durga die *Asuras* bekämpfte, desto mehr wurden sie.

In der Hitze ihres Zorns rief Durga ihre mächtigste Erscheinung: Kali, die Zerstörerin. Sie sprang aus Durgas Braue und war vierarmig und schwarz wie die Nacht. Sie trug ein Tigerfell und eine Halskette aus Schädeln, einen Rock aus abgeschnittenen Köpfen, und war mager und hohlwangig. Sie war die Raserei selbst. Mit der Leidenschaft einer Muttersau, die ihre Kinder beschützt, begann sie die Armee der *Asuras* zu fressen. Sie fraß all die neuen Gestalten des Titanenkönigs, trank das Blut aus seinen Wunden, so daß er sich nicht mehr verdoppeln konnte, und am Ende fraß sie ihn selbst auf.

Kali verkörpert die allmächtige, alles durchdringende Kraft der Zerstörung, die radikale Totalität des Endes. Sie zerstört vollständig die aus Illusionen erschaffene Welt. Die Welt ist ein Traum, ihr Traum. In der Zerstörung löst Kali alles in Finsternis auf, in die Leere des Seins. Durch die Auflösung kann Neues entstehen – ein neuer Traum.

In Tibet

Yab-Yum, Vajra und Glocke

Der tantrische Pfad des tibetischen Buddhismus (*Tantrayana*) nutzt die gegensätzlich erscheinenden Kräfte des Seins, um hinter die Begrenzungen des Geistes zu schauen. Was liegt jenseits von Gut und Böse, von Hell und Dunkel, fragt der Tantriker. Eine Methode, das zu erforschen, ist die Vereinigung der Kräfte. Was bleibt, wenn alle erscheinenden Kräfte verschmelzen und eins werden? In der Vereinigung stirbt die Getrenntheit – Leere bleibt. Die Einswerdung ist ein inneres Geschehen, das keine äußere Handlung braucht. Sie kann sich jedoch auch in Form

einer äußeren (auch sexuellen) Vereinigung vollziehen. In der tantrischen Ikonographie gibt es deshalb eine unerschöpfliche Vielfalt der Darstellungen:

Cakrasamvara und seine Gefährtin, die rote *Vajravarahi*, sind ein tantrisches Paar in *Yab-Yum*-Vereinigung. Sie tanzen ihren halb friedlichen, halb zornvollen Tanz, in vollkommener Vereinigung und stellen so die männliche und weibliche Qualität als Fleischwerdung des Absoluten in ungebrochener Schönheit, Wildheit und Totalität dar. Dieser Kraft kann sich nichts widersetzen, sie ist unbestechlich. Feine Bewegungen und rohes Stampfen, Liebe und Wahrheit, Weisheit und Methode, Beweglichkeit und Unverrückbarkeit, alle diese Erscheinungsformen der weiblichen und der männlichen Seele, vereinigen sich und verschmelzen zu EINEM. Auch die am Boden liegenden Gestalten der Unwissenheit entgehen nicht der Endgültigkeit der Auflösung. Das Rad des Leidens hält an, alles fällt zurück in die konzeptlose Leere.

Vajradhara ist die Verkörperung des Absoluten, ein Ur-Buddha. Es ist unbewegte, unberührte Stille. Dunkel. Seine Arme sind vor dem Herzen verschränkt. In seiner rechten Hand hält er den Vajra, das Donnerkeilzepter. Dieser steht für die Undurchdringbarkeit, Unteilbarkeit und Unzerstörbarkeit des inneren Diamanten. In der dualen Sichtweise wird er der männlichen Energie, der Disziplin und Methode, zugeordnet. In seiner linken Hand hält *Vajradhara* die Glocke (*Gantha*). Sie symbolisiert mit ihrem verhallenden Klang die Vergänglichkeit und den Wandel, und sie repräsentiert die weibliche Kraft der Weisheit. Der Ur-Buddha weist direkt und unmittelbar auf den ungetrennten Ursprung, das EINE, LEERE, ABSOLUTE, aus dem alles entspringt.

Vater-Essenz und Mutter-Essenz

Im Tibetischen Totenbuch finden sich Beschreibungen der männlichen und weiblichen Urkräfte wieder. Es spricht von den „Tropfen“ (tib. Thigle) des Vaters und der Mutter. Die Thigles sind feinstoffliche Essenzen und spielen sowohl im Leben als auch im Tod eine wesentliche Rolle. Direkt nach der Zeugung und Empfängnis wandert aus dem Herz-Zentrum ein weißer Tropfen ans obere Ende des Zentralkanals, in das Kopfzentrum, hinauf und ein roter Tropfen ans untere Ende des Zentralkanals, in den Bauch. Erst dadurch beginnt die Menschwerdung des kleinen Wesens, das in der Gebärmutter heranwächst. Der *Bardo* (Zwischenzustand) des Lebens, die Zeitspanne zwischen Geburt und Tod, beginnt.

Der weiße Tropfen ist die Essenz des Vaters und bleibt während des gesamten Menschenlebens an seinem Platz. Er ist das Geschenk des Vaters und wird auch „weißer bodhicitta“ (*bodhicitta*: Erleuchtungsgeist) genannt. Der rote Tropfen, ist die Gabe der Mutter und wird als „roter bodhicitta“ bezeichnet; sein Platz ist das Nabelzentrum. Durch subtile Winde und Ströme werden die beiden Tropfen während des irdischen Lebens an ihren Orten im Kopf und Bauch gehalten. Im Moment des Todes beginnen die Tropfen wieder zu wandern. Die Winde ziehen sich zurück und der rote Tropfen, die Mutter-Essenz, wandert hoch zum Herz-Zentrum. Der weiße Tropfen, die Vater-Essenz, steigt hinab ins Herz-Zentrum. Im Moment der Begegnung vereinigen sich die beiden Thigles und Schwärze tut sich auf. Diese Schwärze gleicht einer dunklen Nacht ohne Sterne und doch ist sie licht. Sie wird „Beinah-Erreichen“ genannt, weil sie sich dem letzten Erreichen „nähert“ ... der Lichtleere ... dem klaren Licht des Geistes ...

Wie Wolken am Himmel ...

Viele Bilder, viele Rituale, viele Geschichten, die am Ende doch alle das gleiche beschreiben. Viele Formen, die doch alle aus dem EINEN kommen. Alle Bilder, alle Rituale, alle Geschichten, alles Gestalt gewordene, alle Formen kehren wieder zurück in das EINE, das selbst ohne Form und ohne Namen ist. Es macht Freude, der Vielfalt in diesem Bewußtsein zu begegnen, sie zu beschreiben und sie vorüberziehen zu lassen wie Wolken am Himmel.

Worterklärungen:

Asuras (Sanskrit)	In den Veden, den alten hinduistischen Schriften, werden die Asuras als gewalttätige, zerstörerische Kräfte in Gestalt von überdimensionalen Dämonen (Titanen), die gegen die Devas kämpfen, beschrieben.
Bardo (Tib.)	Der Ausdruck kommt aus dem Tibetischen Totenbuch (bardo tödol) und bezeichnet einen "Zwischenzustand" – das Alte ist nicht mehr und das Neue noch nicht da. Ein Bardo ermöglicht das Schauen in die Leere des Seins.
Bodhicitta (Sanskrit)	bedeutet "Erleuchtungsgeist". Bodhicitta hat zwei Aspekte, den relativen und den absoluten. Absolutes Bodhicitta ist das Erkennen der allen Lebewesen innewohnenden Buddha-Natur und umfasst die Leerheit aller Phänomene. Relatives Bodhicitta ist das Praktizieren des Wunsches nach Erkennen des Absoluten durch Weisheit und Methode.
Cakrasamvara (Sanskrit)	heißt übersetzt: "Der, der das Rad anhält". Er ist eine Manifestation des aktiven Aspektes der Erleuchtung. In Vereinigung mit Vajravahini geht es hier nicht um die Vereinigung von männlicher und weiblicher Kraft, sondern um die Gesamtheit des erleuchteten Geistes.
Devas (Sanskrit)	Devas werden in den alten Schriften Indiens als die „Gott dienenden“ Götter, die Himmlischen Kräfte, bezeichnet und sind vergleichbar mit Engeln. Ihre Gegenspieler sind die Asuras.
Devi (Sanskrit)	Sie ist im Hinduismus die Universelle Mutter (Mata), die Große Göttin, in der sich alle weiblichen Formen vereinen.
Durga (Sanskrit)	Durga bedeutet „die schwer zu Begreifende“ und ist die populärste Form der Göttin im Hinduismus. Sie erscheint in unterschiedlichen Formen und Gestalten, gütig und strafend. Im Tantrismus verkörpert sie Shakti, die göttliche Kraft.
Ganesh (Sanskrit)	ist der elefantenköpfige Sohn von Shiva und Parvati, der sich in Indien großer Beliebtheit erfreut. Er wird in der Meditation als Gott der Weisheit und des Wohlstandes angerufen.
Ghee (Sanskrit)	Geklärtete Butter, die in Indien sowohl bei heiligen Zeremonien als auch in der ayurvedischen Heil- und Ernährungskunde eine große Rolle spielt.
Kailash	Der 6.675 Meter hohe fast symmetrische Himalayagipfel wird von Buddhisten genauso wie von den Hindus als heiliger Berg verehrt. Er

	gilt seit Urzeiten als Symbol für den mythischen Weltenberg Meru, der Achse der Welt.
Lingam (Sanskrit)	Lingam heißt übersetzt: Phallus, Penis. Im Hinduismus bedeutet Shiva Lingam jedoch nicht in erster Linie den Phallus des Shiva, sondern er steht als Symbol für die Letzte Wirklichkeit, das ABSOLUTE, SHIVA.
Mantra (Sanskrit)	bedeutet sowohl wiederkehrender heiliger Gesang als auch Klang, Formel. Mantren werden wie ein wiederkehrender Sprechgesang in der Meditation, auf dem spirituellen Weg, als Erinnerung und Anbindung genutzt. Oft enthalten sie den Kern der Lehre des Meisters und unterliegen der Geheimhaltung durch den Schüler.
OM (Sanskrit)	wird auch AUM geschrieben und steht für den transzedenten Urklang, aus dessen Vibrationen und Bewegungen alle Formen, die gesamte Welt, entstehen.
“OM Namah SHIVAYA” (Sanskrit)	Mantra zur Anrufung von SHIVA „Ich verbeuge mich vor SHIVA“, meinem Selbst.
Sadhu (Sanskrit)	indischer Mönch und Wanderasket
Parvati (Sanskrit)	„Tochter des Himalaya“, sie ist die schöne Gemahlin von Shiva und als diese auch die Verkörperung der göttlichen Mutter (Devi). Im Himalaya, auf dem Berg Kailash, übt sie sich in strenger Askese und ist vertieft in Gespräche mit Shiva über die höchste Befreiung des Menschen.
Prasad (Sanskrit)	Die nach einer spirituellen Zeremonie verteilten Nahrungsmittel, die als spirituelle göttliche Nahrung wirkt.
Puja (Sanskrit)	eine spirituelle, religiöse Zeremonie zu Ehren des Göttlichen, oft in Verbindung mit Opfergaben und anschließendem <i>Prasad</i> .
Tantra (Sanskrit)	heißt wörtlich übersetzt “Gewebe”. Tantralehren, -schriften und -praktiken kommen sowohl im Hinduismus als auch im Buddhismus vor. Der Tantrismus geht von der Untrennbarkeit und Nicht-Getrenntheit des Relativen und des Absoluten aus. In der Einswerdung mit allem erkennen wir das Absolute, die höchste Wirklichkeit. Es gibt sowohl einen zölibatären Tantrapfad, der mit strenger Disziplin und rituellen Läuterungen zum Erkennen der Einheit führt („Rechte-Hand-Pfad“) als auch den <i>gefährlichen</i> Tantrapfad, der in der Vereinigung und Transformation der sexuellen Kräfte die letztendliche Leere erkennt („Linke-Hand-Pfad“).
Tantrayana (Sanskrit)	ist der tantrische Pfad, das tantrische Fahrzeug des tibetischen Buddhismus; wird auch Vajrayana genannt.
Taoismus	chinesische Weisheitslehre, die aus verschiedenen spirituellen Traditionen ca. im 4. Jahrhundert v. Chr. entstand. Im grundlegenden Werk <i>Tao Te King</i> beschreibt Lao Tse das <i>Dao</i> , das universelle kosmische Gesetz, und seine Entfaltung im <i>wei wu wie</i> , dem Handeln durch Nicht-Handeln.
Vajradhara (Sanskrit)	bedeutet “Der Halter des Vajra”. Er ist einer der drei Ur-Buddhas im tibetischen Buddhismus, die das gestaltlose, absolute Sein – die Leere – verkörpern.
Vajravarahi (Sanskrit)	Sie ist eine besondere Form der Vajrajogini, der roten Dakini.

Vajravarahi trägt auf ihrer mit Schädeln geschmückten Krone den Kopf einer Sau als Zeichen für die Überwindung der Verblendung. Sie repräsentiert die alles überwindende Weisheit. In ihrer Vereinigung mit Cakrasamvara geht es nicht um die Vereinigung von männlich und weiblich, sondern um die Gesamtheit des erleuchteten Geistes.

Yab-Yum (Sanskrit)	wörtlich übersetzt bedeutet Yab-Yum Vater-Mutter und ist in der tibetischen Ikonographie die Vereinigung einer männlichen Buddhagestalt oder Gottheit mit seiner spirituellen Gefährtin. Die männliche Form (Yab) repräsentiert Methode und die weibliche Form (Yum) die Weisheit. Ihre körperliche Vereinigung symbolisiert die Untrennbarkeit dieser beiden Aspekte sowie die untrennbare Einheit von Leerheit und Erscheinung.
Yin-Yang	die zwei großen Prinzipien der chinesischen (Natur-)Philosophie und später auch des Taoismus. <i>Yin</i> stellt dabei das (weibliche) Prinzip Erde dar und <i>Yang</i> das (männliche) Prinzip Himmel. Das gesamte Leben, das gesamte Universum, ist ein Zusammenspiel dieser beiden gegensätzlichen und sich ergänzenden Kräfte.
Yoni (Sanskrit)	heißt übersetzt Vagina, Schoß und steht für die empfängliche Qualität des Alls. In Vereinigung mit dem Lingam bildet sie ein Ur-Symbol für die sich ständig erneuernden, kosmischen Kräfte, die durch die Vereinigung von männlich und weiblich, Himmel und Erde, Geist und Körper geboren werden und wieder vergehen.

Literatur:

Arthur Avalon: Shakti und Shakta – Lehre und Ritual der Tantras, O.W.Barth, 1998

Midal, Fabrice: Tibetische Mythen und Gottheiten, Theseus, 2002

Schumann, Hans Wolfgang: Buddhistische Bilderwelt – ein ikonographisches Handbuch des Mahayana- und Tantrayana-Buddhismus, Diederichs, 2001

Sogyal Rinpoche: Das tibetische Buch vom Leben und Sterben, Fischer TB, 2004

Storl, Wolf-Dieter: Shiva, KOHA, 2002

Vessantara: Flammen der Verwandlung – Eine Einführung in die tantrisch buddhistische Bilderwelt, Do Evolution, 2003